

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 10

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

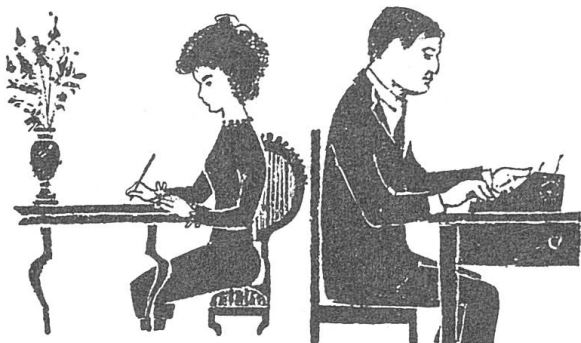
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER

DIE SEITE DER LESER

Kennt die Jugend die Schweiz noch?

Lieber Schweizer Spiegel!

Als junger Gymnasiast komme ich wohl kaum in den Verdacht, die heutige Jugend schlecht machen zu wollen. In vielem können wir es sicher durchaus mit den früheren Generationen aufnehmen. In einem Punkt allerdings scheint mir etwas Wichtiges zu fehlen! Es gibt viele junge Schweizerinnen und Schweizer, die von den geographischen Verhältnissen unserer Heimat keine Ahnung haben. Ob das von der zunehmenden Motorisierung, die einen näheren Kontakt mit der durchreisten Gegend oft verhindert, von ungenügender Schulung oder Interesslosigkeit herrühre, bleibe hier dahingestellt.

Da mußten im Geographieunterricht einer zürcherischen Mittelschule 14jährige Gymnasiasten ein paar wirklich leichte Fragen schriftlich beantworten und zudem auf einer kleinen Schweizerkarte einige Berge und Gewässer einzeichnen oder beschriften.

Einige auf der Karte bereits eingetragene Seen oder Flüsse wurden im allgemeinen recht angeschrieben; immerhin wurde der Zürichsee nicht von allen bezeichnet, und ein Schüler konnte von 13 eingezeichneten Seen nur deren vier benennen. Ein Viertel der Klasse wußte, wo Doubs, Saane und Emme fließen; die Aare mußte es sich gefallen lassen, als Zihlkanal, Sihl und Worb bezeichnet zu werden. Jemand vermochte von 12 Flüssen auch nur einen zu markieren, und in der Orthographie gab es unzählige Schnitzer, etwa Rhohne, Dubs, Rheuß, Lindt (kam mehrere Male vor – ein Beweis, daß die Schokolade populärer ist als der Fluß), und auch eine Sahne war zu finden (wenn in der Saane Sahne flösse...!)

Nur ein Zehntel der Schüler konnte sodann

mehr als vier Zuflüsse des Rheins nennen; dreien der Zweitgymeler war nur einer bekannt!

Die nächste Aufgabe, so könnte man meinen, sollte jedem Schweizer leicht fallen: Sieben der markantesten Berge unseres Landes waren einzuzeichnen, nämlich Piz Bernina, Chasseral, Weißenstein, Säntis, Pilatus, Matterhorn und Jungfrau. Hier gab es die unmöglichsten Dinge! Viele Schüler vermochten kaum die Hälfte richtig zu placieren, ein Mädchen sogar nur einen einzigen. Das Matterhorn ist zwar auf mancher Streichkäseetikette oder Schokolade abgebildet, aber nur drei Viertel der Kinder wußten, wo es liegt. Die Jungfrau erstrahlt von Prospekten und Plakatwänden – von wenig mehr als der Hälfte wurde sie an die richtige Stelle gesetzt; dabei wurden Abweichungen bis zwanzig oder dreißig Kilometern noch toleriert. Daneben gab es die verrücktesten Sachen: Piz Bernina war bei Giornico, im Vorderrheintal oder sogar im Wallis, beim Großen St. Bernhard, zu finden. Die Waadtländer- und Berneralpen konnten sich rühmen, das Matterhorn zu ihren Gipfeln zu zählen. Nicht nur wurde der Weißenstein mehrheitlich in die Alpen, etwa in die Gegend des Blüemlisalphorns versetzt, auch die stolze Jungfrau sah sich ins Waadtland, ins Gottshardgebiet und – in den Neuenburger Jura verbannt.

Man sollte auch die Hauptorte der Halbkantone kennen. Es kam vor, daß kein einziger der sechs Orte richtig genannt wurde. Immerhin wußten um 55 Prozent, wie die Hauptorte der beiden Appenzeller Halbkantone heißen, doch auch Gais, Trogen, Teufen, Heiden waren Kandidaten. Die Hauptstadt von Basel war auch nur etwa der halben Klasse bekannt. Bescheiden war es in Unterwalden: ganze 16 Prozent kannten Sarnen und Stans

als Hauptorte. Unter anderen tauchte Stansstaad, Arth-Goldau, Altdorf und sogar der Berner Oberländer Luxusort Gstaad auf.

Es gab auch Schüler, die nicht einen einzigen Kanton nennen konnten, der an den Kanton Bern grenzt. Dafür wurden als Nachbarkantone auch St. Gallen, Schaffhausen und Graubünden vorgeschlagen. Ein großes orthographisches Problem stellte die Waadt: in 15 Antworten wurde sie ganze fünfmal richtig geschrieben. Den Höhepunkt dürfte die Neuschaffung der Kantone Lausanne, Aarau und Biel bilden...

Aus diesem Versuch wurde ersichtlich, daß viele junge Gymnasiasten mangelhafte Kenntnisse der Heimat besitzen. Die Frage drängt sich auf, wie es diesbezüglich bei Volksschülern aussehe. Ein Sekundarlehrer erzählte von einem Schüler, der jeden Sommer mit seinen Eltern im Auto nach Italien fuhr, aber, wie es sich herausstellte, keine Ahnung davon hatte, jemals die Alpen passiert zu haben.

Daß das Problem, das sich hier stellt, nicht belanglos ist, ist offensichtlich. Sicher geht es jetzt weniger darum, abzuklären, wer an diesem Zustand schuld ist, als zu überlegen, wie ihm abzuhelpen sei.

*Mit freundlichen Grüßen
M. S. in W.*

Haas oder Fuchs

Lieber Schweizer Spiegel!

Als ich alt Bundesrat Stampfli die März-Nummer des Schweizer Spiegel mit der «Schweizerischen Anekdote auf Wanderschaft» zusandte, hat er mir zurückgeschrieben, soweit

er als Zeuge angerufen werde, stehe er zu der unanfechtbaren Richtigkeit der Darstellung. Zur Frage von Bischof Haas an den Bub namens Fuchs, ob er nicht lieber Haas heißen möchte, schrieb mir Walter Stampfli: «Der Name ‚Haas‘ ist im Kanton Solothurn nicht heimisch, wohl aber ‚Fuchs‘, so im Gäu und im Leberberg; also eine unzweideutige Bevorzugung des Namens Fuchs. Wenn ich aber als Bub zwischen Haas und Fuchs frei zu wählen gehabt hätte, würde ich mich ohne Besinnen für Fuchs, das lustigere, wenn auch bössere Tier entschieden haben. Bevor übrigens Leonhard Haas Bischof von Basel und Lugano wurde, stand dem Kapitel Buchsgau bereits ein Pfarrer Fuchs als Dekan vor. Kurz darauf wurde der Pfarrer Pfluger in Gempfen, ebenfalls ein gebürtiger Gäuer, an eine Pfarrei im Gäu berufen. In Gempfen hatte er sich als begeisterter Jäger betätigt. Vor seinem Wegzug von seinen Jagdfreunden befragt, wie er es wohl ennet dem Berg im Gäu mit dem Jagen halten werde, meinte er, damit werde es wohl vorbei sein, wenn Fuchs und Haas seine unmittelbaren geistlichen Obern sein würden.»

Ich dachte, diese Ausführungen dürften die Schweizer Spiegel-Leser ebenfalls interessieren.

*Mit freundlichen Grüßen
Regierungsrat Urs Dietschi,
Solothurn*

Einheits-Mundart für die Bühne?

Sehr geehrter Herr Hirzel,

Gestatten Sie mir bitte, Ihnen in der Beilage einige Gedanken zum Thema Mundart-Thea-

Ursprünglich für Zünfter ...

Seit vielen Jahren für Genießer jeden Standes:

Zunftthaus zur SAFFRAN, ZÜRICH.

Andreas Sulser, Zunftwirt



Kenner fahren **DKW!**

ter zukommen zu lassen, für welche die Leserschaft des Schweizer Spiegel doch wohl das richtige Forum wäre.

Wenn der Durchschnittszuschauer einer Bühnenvorstellung im Saal sitzt, wo ihm ein neues Stück in Schriftdeutsch vorgeführt wird, braucht er eine gewisse Zeit, um sich an eine Sprache zu gewöhnen, mit der er nicht aufgewachsen ist, und die er daheim nicht benutzt. Bedienen sich die Schauspieler noch dazu einer norddeutschen Aussprache, befindet er sich in einer ihm fremden Umgebung. – Wir wagen daher die Meinung zu äussern, daß ihm ein Werk wie Dürrenmatts «Besuch der alten Dame» in der Mundart viel näher kommen könnte! Darauf mag man uns erwidern, daß es in dieser Form außerhalb der Schweiz nicht gespielt würde und daraus also dem Dichter ein finanzieller Nachteil erwachsen könnte. Aber seit wann richten sich künstlerische Grundfragen nach materiellem Gewinn?

Denken wir also darüber nach, ob es unmöglich ist, vom allzu deutsch-betonten Theater auf das ursprüngliche, dem Schweizer geläufigere zurückzugreifen.

Die Behauptung von der zur echten Dramatik ungeeigneten Mundart haben Albert J. Weltis «Steibruch» und Paul Hallers «Marie und Robert» widerlegt. Zur Zeit der Landi 1939 wurde keine Geringere als Gritli Schell in der Rolle des kleinen Mädchens im ersten Stück entdeckt und stand ebenbürtig neben Heinrich Gretler. Die Zürcher Schauspielhaus-Aufführung des Hallerschen Dramas mit Margrit Winter, Ellen Widmann und Erwin Kohlund wurde darüber hinaus zu einem eigentlichen Triumph und lockte auch ein Publikum ins Theater, das die Mundart gar nicht beherrschte. Es zeigte sich, daß das weitverbreitete Vorurteil, die Mundart eigne sich nur zu Schwänken und «Heimat-Theater», ganz sinnlos ist. Genau wie die Meinung, es gäbe überhaupt keine richtigen Berufsschauspieler, welche Mundart auf der Bühne zu sprechen imstande sind. Aber womit sind die heute im deutschen Film prominente Liselotte Pulver oder der am Wiener Burgtheater und in Berlin auftretende Peter Brogle groß geworden? Doch auch mit ihrer Mundart! Wenn aber der Schauspieler seine Muttersprache nicht restlos verleugnen kann (was er ja gar nicht unbedingt muß), so kommt es oft so wie zum Beispiel bei unseren beliebten Max Haufler und Fred Tanner, die sich in Deutschland nicht richtig durch-



Zermatt - die südlichste Sonne
der Schweizer Alpen. Seiler
Hotels - die ersten am Platz.

PREGO

das herrliche Familiengetränk
reich an Vitamin C



... besser ein
Prego —
Prego
ist besser!

OBI Bischofszell/Lausanne
Jules Schlör AG., Menziken AG

PETER MEYER

EUROPÄISCHE KUNST- GESCHICHTE

In zwei einzeln käuflichen, in sich abgeschlossenen Bänden

**Die begeisterte Aufnahme dieses Standard-
Werkes von europäischer Bedeutung erlaubte
schon nach drei Jahren einen unveränderten
Neudruck**

**Band I / Vom Altertum bis zum Aus-
gang des Mittelalters** / 420 Seiten /
384 Abbildungen auf Kunstdruck-
tafeln und 183 Zeichnungen im Text
/ Ganzleinen Fr. 42.-. 5.-6. Tausend.

**Band II / Von der Renaissance bis zur
Gegenwart** / 436 Seiten / 395 Abbil-
dungen auf Kunstdrucktafeln und
116 Zeichnungen im Text / Ganz-
leinen Fr. 44.-. 5.-6. Tausend.

Zwei Pressestimmen

*Man braucht kein besonderer Hellseher
zu sein, um zu erkennen, daß diese
Kunstgeschichte eine der stärksten gei-
steswissenschaftlichen Leistungen dar-
stellt, welche die Schweiz in diesen Ta-
gen aufzuweisen hat.*

Hans Näf, «Neue Schweizer Rundschau»

*In der Tat, man hat seit Jahren nichts
Aufregenderes, aber auch nichts An-
regenderes über europäische Kunst im
Überblick gelesen als diese doppelbän-
dige Geschichte, die in ihrer Originalität
und ihrer Unmittelbarkeit dem Leser
keinen Augenblick des Erlahmens und
der Ruhe läßt.*

«Weltwoche»

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1

setzen konnten, weil man ihnen in Sprache und Gebaren dort eine gewisse... Fremdheit anmerkte.

Liegt es an der Sprache oder am Problem?

Zweifelloos ließe sich mit einem in der Mundart geschriebenen, oder doch zumindest gespielten Schauspiel nicht gastieren: das steht auf einem anderen Blatt. Dabei ist wichtig zu untersuchen, ob andererseits die geringe Zahl deutscher Stücke auf Schweizer Bühnen vom Mangel an Werken herrührt, die dem Schweizer etwas zu sagen haben, oder ob die deutsche Produktion an sich stagniert. Uns scheint das erste der tiefere Grund, weshalb auch meistens Übersetzungen aus dem Englischen und Französischen gegeben werden. In der deutschen Literatur der Gegenwart (der dramatischen wie der epischen, wenn dort auch weniger) dreht sich die Handlung fast ständig um die Frage der Schuld, was man mit «unbewältigter Vergangenheit» bezeichnet. Der Schweizer aber hat durchaus keine unbewältigte Vergangenheit und weiß darum nicht recht, was er mit Stücken dieses Themas anfangen soll. Er fühlt sich bei ihnen nicht ganz wohl, und doch ist er vielleicht selber schuld daran, daß das Mundart-Theater nicht seinen ebenbürtigen Platz neben den Übersetzungen und einigen passenden Werken des «deutschen» Theaters einnimmt. Er geniert sich irgendwie seiner Muttersprache, die doch am Anfang des heutigen Deutsch steht, weil sie gewissermaßen das Deutsch von Luther ist, – ein vielleicht stehengebliebenes, aber jedenfalls persönlicheres Deutsch als das von «Schnulze» und «Halbstarke».

Genau so, wie sich nun der Schweizer in Gegenwart von Deutschen in der Regel gehemmt fühlt und ihnen also in seinem gequälten Schriftdeutsch begegnet, meint auch der Schauspieler, es sei für ihn herabwürdigend, so zu reden, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Er nimmt Jahre hindurch Unterricht, um ein klares Bühnendeutsch zu erzielen. Es ist dabei sonderbar, daß gerade Auslandschweizer oder Eingehelratete am besten imstande sind, es ihm beizubringen. Paulina Treichler leitete Jahrzehnte hindurch mit großer Energie das Zürcher Bühnenstudio, aus dem zahlreiche unserer Schweizer Schauspieler hervorgegangen sind, obgleich ihre Muttersprache Russisch ist! Margarethe Schell – von Noé (Bern) und

Der Schlaue



Möchten Sie mich übers Ohr hauen?

Mir können Sie nicht einfach irgend einen Saft hinstellen, wenn ich Grapillon möchte! Nein, nein, Fräulein – «gleich gut» gibt's nicht. Ich akzeptiere nur den echten Grapillon!



Sind Sie Feinschmecker?



... dann immer

Ernst

Frischeier-
Teigwaren
verlangen!

Mit JUWO-
Punkten!

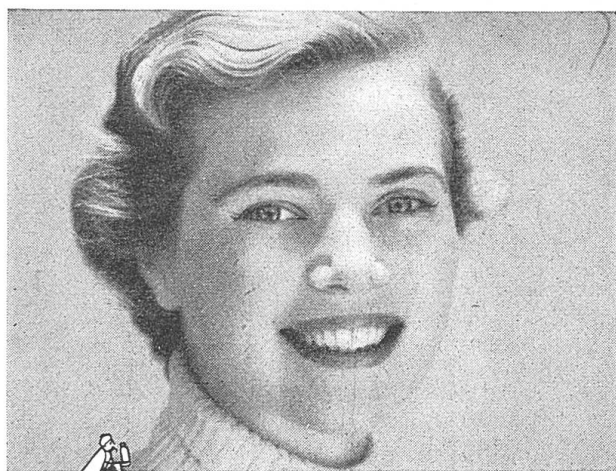
Neu!

Robert ERNST AG. Teigwarenfabrik

Wolf Bosshard (Zürich) sind in Österreich geboren, wo bekanntlich ein sehr regional bedingtes Deutsch gesprochen wird: und ihre Schüler zeichnen sich durch hervorragend klares Bühnendeutsch aus.

Nicht alle unserer Künstler aber drängen zum «deutschen» Theater. Vor kurzer Zeit nahm Alfred Rasser wieder Weltis «Steibruch» auf. Der Erfolg war allerdings nicht mehr der gleiche wie zwei Jahrzehnte vorher. Das lag indes daran, daß das Problem des Stückes nicht die gleiche Anteilnahme fand wie einst, und es hat sich nicht etwa eine direkte Abkehr des Publikums von Mundartstücken entwickelt. Wir denken eben heute begreiflicherweise anders als um die Zeit des Zweiten Weltkrieges, und wir werden gegen das Ende unseres Jahrhunderts einen weiteren Schritt in eine neue Richtung gemacht haben. Deshalb werden die Schweizer Dramatiker doch Schweizer geblieben sein und zu Hause und unter sich in der Mundart verkehren. Daß sie auch ihre Werke in dieser abfassen, das eben möchten wir fördern.

Mundart: Nur für den Besten gut genug



Sie gefällt

Sie ist frisch, lebendig, gut gelaunt und unternehmungslustig. Sind Sie aber müde, nervös, durch Grippe, Operation oder Wochenbett reduziert, so hilft auch Ihnen eine Kur mit dem angenehmen Elchina mit Eisen + Phosphor + China-Extrakten + Spurenelementen.

Originalflasche
Fr. 7.80
Kurpackung
4-facher Inhalt
Fr. 23.50

Elchina

eine Kur mit Eisen

Man wird auch sagen, daß sich die Mundart nicht für alle Stoffe eignet. Ein großer Dichter – und nach diesem rufen wir – wird jedoch seine Sprache immer so handhaben, daß sie sich durchsetzt. Sie zwingt sich dem Besucher auf und wird nie von diesem selbst geformt. Jede Tendenz und auch jede «Mode» werden von den bedeutenden Geistern gemacht, die innerhalb ihrer Epoche erfassen, was für die Menschheit von Bedeutung ist. Kultur und Kunst sind dazu da, den Menschen vorwärts zu bringen. Von sich aus tut der Durchschnittsbürger nichts, denn er ist ja kein Künstler. Aber unerwartet findet sich einer, der genau weiß, was er will. Er schreibt «Die Räuber» oder «Goetz von Berlichingen», und schon ist die klassische Einheit von Zeit, Ort und Handlung, einst von den Franzosen diktiert, verschwunden. In Frankreich taucht sie stets von neuem auf, weil das französische Theater keinen Menschen in seiner Entwicklung zeigen will, sondern in einer bestimmten Situation, die von allen Seiten beleuchtet wird.

Wenden wir das Verfahren auf das Schweizer Theater an, so zeigt sich, daß dies, wenn es in der Mundart Meisterwerke hervorbringen will, seinem Ureigensten treu zu bleiben

hat: der Kritik. Damit bezeichnen wir nichts Abschätziges, sondern die unvoreingenommene Betrachtung eines Menschen oder einer Begebenheit. Das Tadelnswerte soll ebenso erkannt werden wie das Rechte und das Zweifelhafte. Nie wird etwas enthusiastisch angenommen, und nie wird vorbehaltlos zugestimmt oder abgelehnt. Nie wird ohne weiteres geglaubt, was behauptet wird. Das Mißtrauen, oder besser: die Vorsicht bleibt sehr lange bestehen... Um das alles wußte schon Jeremias Gotthelf, der wohl der genialste Schweizer Dramatiker geworden wäre, wäre er nicht der genialste Schweizer Epiker. Ihm ging es wie dem Russen Dostojewskij: seine Romane sind so dramatisch, daß sie Szenen enthalten, die man geradenwegs auf die Bretter stellte.

Pagnol auf Schweizerdeutsch?

Trotzdem soll man nicht einfach epische Werke des Schweizer Schrifttums dramatisieren. Nur ein ganz Großer ist imstande, aus einer erzählenden Vorlage ein bedeutendes Theaterstück zu formen. Wir müssen hier den englischen Klassiker Shakespeare nennen, dessen Tragödien oft auf italienischen Novellen basierten.

Welche Themen und Figuren wären aber sonst zu finden? Dürften die in Mundart sprechenden Gestalten beispielsweise auch Franzosen sein? Das ist nicht ohne weiteres unmöglich.

Uns begegnete kürzlich in Bellinzona «Das Tagebuch der Anne Frank» auf Italienisch. Das von Amerikanern dramatisierte Buch, in die Sprache Dantes übersetzt, spielt in Holland; und die auftretenden Personen sind meistens Deutschsprachige, die mit den Einheimischen deren Muttersprache (Holländisch, und in der Übersetzung Italienisch) reden. In einer Szene jedoch feiern die Israeliten (um solche handelt es sich bei den Zentralfiguren) ihr jüdisches Lichterfest und singen dazu ein Lied... auf Hebräisch (wie wenn Katholiken Lateinisch singen). Die Sprachverwirrung ist eine babylonische!

Das soll nicht heißen, daß sich jedes ausländische Werk in Mundart übertragen ließe. Ettore Cella hat freilich des Belgiers Félicien Marceau «Ei», das französisch geschrieben wurde, in einer Mundart-Fassung in Zürich gespielt. Und es wäre ganz gut möglich, die «Marius»-Trilogie Marcel Pagnols, im Mar-



Der Spezialist ist leistungsfähiger!

Ich verkaufe weder Barometer noch Thermometer noch Feldstecher — ich mache nur eines: Augenoptik! Ich passe Brillen an!

junker

Sihlstrasse 38, beim Scala-Kino, Zürich



Für Reise

und Sport



unentbehrlicher
Tourenproviant,
energiespendend,
sehr nahrhaft
ausserordentlich
leicht verdaulich

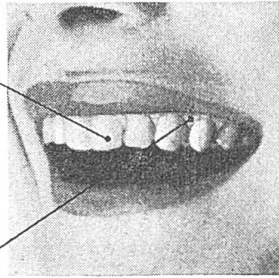


Fabrik neuzeitlicher Nahrungsmittel Gland VD

Die Zahnbürste mit der doppelten Wirkung

1. PRO double duty reinigt Ihre Zähne besser

Innen ein Kern kräftiger Borsten, die Zähne und Zahnzwischenräume wirklich säubern und lästige Speisereste gründlich entfernen.



2. PRO double duty massiert das Zahnfleisch

Aussen ein Kranz feinsten Borsten, die das Zahnfleisch massieren, ohne zu verletzen — gesundes Zahnfleisch schützt die Zähne.

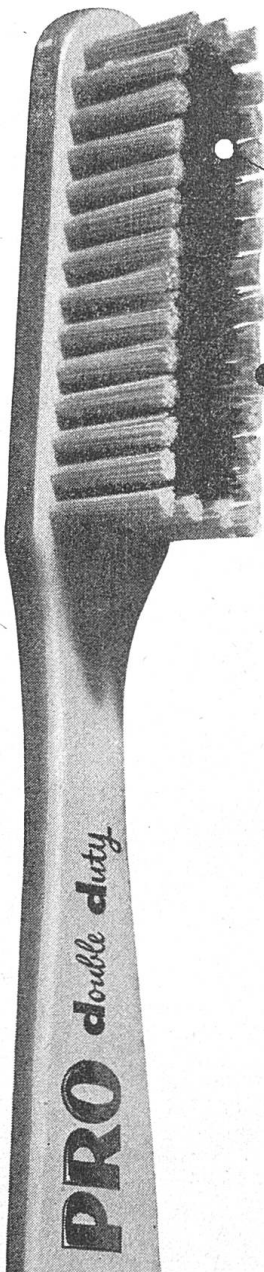
PRO

double duty

die Zahnbürste
die Zahnärzte empfehlen

denn ihre überlegene Wirkung in Reinigungsvermögen und Zahnfleisch-Schonung ist in wissenschaftlichen Vergleichsversuchen erwiesen.

Verschiedene Modelle in
Natur- und Nylonborsten
für Erwachsene Fr. 3.40
Kinder-Zahnbürste Fr. 1.90



seiller Dialekt so wirkungsvoll, in Mundart zu geben: beinahe jedes «Volksstück» eignet sich da. Aber ein Klassiker, auch ein deutscher, ist in Mundart schwerlich denkbar.

Eine besondere Ausnahme ist Schillers «Tell». Das gequälte Schriftdeutsch bei manchen Laien-Aufführungen wird vom «Deutschen» als lächerlich empfunden, ist dem des Deutschen nicht ganz Kundigen überhaupt gänzlich unverständlich und dem Schweizer unangenehm. Spielt man den «Tell» mit deutlichem Anklang an die Mundart, mitunter ganz ins heimische Idiom übergehend, hat er urplötzlich soviel Intimes, Heimeliges an sich, daß sich die doch zweifellos mitunter pathetisch dahertrabenden Verse in eine jedermann verständliche Sprache verwandeln. Bedienen sich dann etwa Gessler, Rudolf von Harnas und Bertha von Bruneck des Schriftdeutschen, erhält das Werk einen ganz anderen Aspekt, vielleicht sogar den für die Schweiz einzig richtigen.

Wie weit also geht da die Begrenzung bei Personen und Handlung? Wir erlebten als Beispiel im Cameri-Theater in Tel Aviv eine «Maria Stuart» in Ivrit, dem modernen Hebräisch. Der katholische Melvil, der die Weißen empfing, um der schottischen Königin vor der Hinrichtung des Abendmahls reichen zu dürfen, redete also Hebräisch. Wie würde ein zentralschweizer Publikum darauf reagieren, wenn es die gleiche Szene in der Mundart hörte? Wahrscheinlich besteht die Schwierigkeit darin, daß beinahe jeder Schweizer heutzutage «Deutsch» um sich herum vernimmt, wo der Israeli bei seiner Sprache keinerlei Anklänge an irgendeine europäische besitzt.

Eine einheitliche Mundart

Warum aber ginge es an sich ganz leicht, Gerhart Hauptmann'sche Figuren aus dem Leben, eine «Rose Bernd» oder einen «Fuhrmann Henschel», in der Mundart zu geben? Es sind ganz ernste Werke, durchaus nicht als «Volksstücke» anzusprechen, so wenig wie seine «Weber», die ursprünglich im Schlesi-schen Dialekt geschrieben wurden, oder «Florian Geyer» mit seinem altertümlichen Deutsch? Die «Stimmung» dieser Stücke, und tausender anderer, entspricht eben dem Schweizer Wesen. Und nicht nur dem Deutschschweizer.

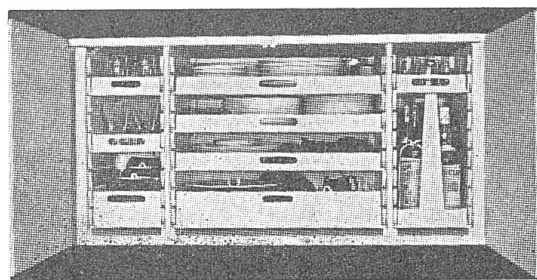
René Morax hat im Théâtre du Jorat im

Frauen verstehen mehr...

das ist gar nicht abzustreiten: in Dingen des häuslichen Alltags kann man nicht genug auf den Rat erfahrener Frauen hören. Und oft schon freuten wir uns, wenn Mütter ihre Töchter auf dieses oder jenes «Vörteli» aufmerksam machten, besonders auch im Hinblick auf eine geschickte Möblierung. Hier zeigen wir ein besonders interessantes Detail: Der Innenausbau zu dem unten abgebildeten niedrigen dw-geschirrschrank; ein ganzes Zwölfer-Service kann dadurch auf kleinstem Raum untergebracht werden, inklusive 10 große Flaschen. Jedes Tablar ist zugleich als Servierbrett verwendbar. So ist gleich alles zur Hand, ohne Bücken, ohne mühsames Stapeln.

Und hier noch eine andere Idee: Aus der dw-bücherwand wurde ein 156 cm hohes Buffet entwickelt (unten im Hintergrund). Wie diese, ist es aus Elementen aufgebaut (je 86 cm), hat unten eine durchgehende Sitzbank und Schiebetüren über eine beliebige Anzahl von Elementen. So können Sie die Größe Ihres Buffets den Raumverhältnissen anpassen und haben die Tablare auf korrekter Arbeitshöhe.

Der ovale Tisch im Vordergrund ist übrigens ein runder mit 129 cm Durchmesser und einem teilbaren Säulenfuß – er kann bis zu 3,7 m ausgezogen werden.



Diese Möbel sind ein Teil unseres umfassenden dw-einrichtungsprogrammes von Dieter Waacklerlin VSI; sie werden in Teak, Nußbaum und Palisander hergestellt. Jedes dw-maßmöbel paßt zu jedem und in jeden Raum. Jedes ist in Form und Funktion ausgewogen und von zeitloser Schönheit. Und wenn Sie dieses neuartige Programm einmal in seiner ganzen Vielfalt sehen wollen, dann sind Sie zu einem Besuch in unserer 5stöckigen Wohnausstellung im Zentrum der Stadt Basel jederzeit willkommen!

Idealheim AG, Basel, Gerbergasse bei der Post

**Ideal
heim**

Verlangen Sie die kostenlose und unverbindliche Zustellung unseres 70seitigen Buches «wohnen mit dw-maßmöbeln» sowie die dazugehörigen Maß- und Preisangaben.



Wandern wirkt Wunder



Ein wahres Wort und es hat mehr Geltung denn je! Wir bewegen uns zu wenig, weil wir meistens schon den Arbeitsplatz im bequemen Auto oder mit der Eisenbahn erreichen. Da wirkt Wandern Wunder! Hinaus in Gottes Natur. Fahren Sie mit Ihrem Wagen ins Wandergebiet. Aber dann lassen Sie ihn stehen — wandern Sie! Zwei, drei oder auch vier Stunden! Aber damit Ihnen das Wandern Spass macht, sollten Sie tadellose Wanderschuhe tragen — am besten HENKE-Wanderschuhe mit der neuen Kontra-Schnürung.

Vacanze

Rassig, angenehm leicht und extra weich gepolstert. Ein Wanderschuh für empfindliche Füße.

Für Damen 36/42 Fr. 39.80

Für Herren 40/47 Fr. 44.80

Oberland

Äusserst strapazierfähiger zwiegenähter Bergschuh aus silikonimprägniertem Spezial-Rindleder. Die Kontra-Schnürung stützt und hält den Fuss ganz ausgezeichnet. Ein elastischer Schaftabschluss verhindert das Eindringen von Sand und Steinchen. Der im Gelenk verstärkte Boden ist sehr schmal gehalten und mit griffiger Vibram-Gummisohle versehen.

Damen Fr. 84.80 netto, Herren Fr. 94.80 netto

Gotthard

Leicht-Bergschuh aus strapazierfähigem silikonimprägniertem Spezial-Rindleder. Die eingebaute Kontra-Schnürung stützt und hält den Fuss hervorragend. Schmäler Boden mit griffiger Profilgummisohle. Sehr solide geschraubte Machart.

Damen Fr. 57.80 netto, Herren Fr. 64.80 netto

Henke

macht das Wandern zur Freude

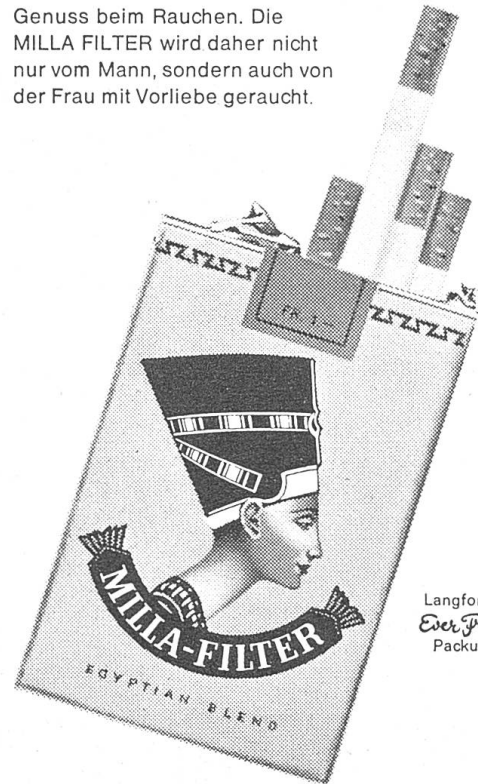
Waadtländer Mézières für das Welschland unternommen, was wir hier zur Diskussion stellen. Genügend Künstler existieren, denen die Mitwirkung bei wertvollen Mundart-Stücken ein leichtes wäre. Flavia Schnyder und Esther Schwarz, Wiltrud Tschudi und Alfred Lohner, der junge Gemperle in Basel und George Weiss in Luzern sind nur ein paar davon. Aber da taucht plötzlich ein neues Problem auf: das der Verschiedenheit der regional bedingten Mundart. Zwischen Bern und Schaffhausen, Basel und Zürich müßte ein Ausgleich gefunden werden. Man darf nicht zwischen Füüf und Föif, zwischen Diitsch und Tüütsch schwanken. Der Dramatiker, den wir suchen, hätte sich nicht an seine Aargauer Mundart zu halten (falls er aus dem Aargau wäre). Der Appenzeller, der Urner und der Solothurner Zuschauer müßte sich ebenso angesprochen fühlen: also wäre eine einheitliche Bühnen-Mundart zu schaffen.

Das klingt im Augenblick eigenartig, aber reden denn die Sachsen nicht anders als die Rheinländer? Sie lassen sich durch ein reines Bühnendeutsch nicht von ihren heimatlichen Lauten abbringen. So sollte es kein Kantons-Idiom gefährden, wenn daneben eine Mundart vorhanden ist, die *allen* Deutschschweizern «natürlich» schiene. Jedermann wüßte, daß sie nur zu einem bestimmten Zweck verwendet wird, wie das «Bühnendeutsch» in Deutschland.

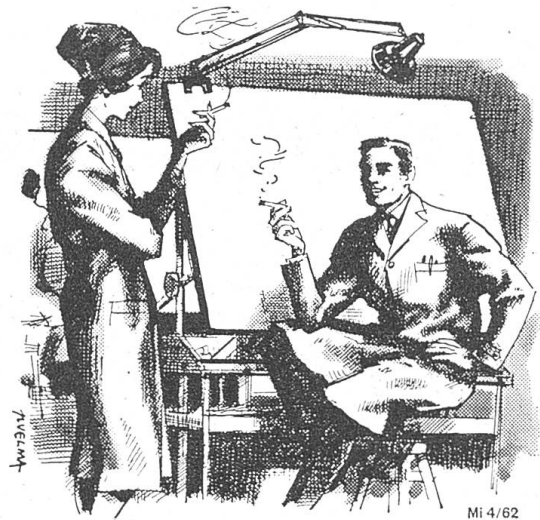
Als vor einiger Zeit ein «Tell»-Film gedreht wurde, wollte man alle Mitwirkenden in Urner Mundart sprechen lassen. Das mißglückte. Das Gegenteil sagte uns noch eben eine Serviertochter in Brunnen, als wir fragten, warum sie den in Mundart sprechenden Gästen in Schriftdeutsch antwortete. Sie sei aus Altdorf, sagte sie, aber sie rede mit allen Schriftdeutsch, da könne sie sicher sein, daß jeder sie verstünde...

Das läßt darauf schließen, daß der Schweizer von heute eben außerhalb seines engsten Familienkreises und seiner Kollegen gar nicht mehr Mundart sprechen will. Ist das kein Irrtum? Vielleicht will er nur nicht für einen Menschen gehalten werden, der sie und sonst nichts sprechen kann. Würde er begreifen, daß die Schweizer Mundart wie das Flämische oder Luxemburgische keine «Mundart», sondern eine Sprache ist, deren Unterschied von Kanton zu Kanton minimal im Gegensatz zum Schriftdeutschen ist, fände sich wohl ein Dich-

Aromatisch, aber leicht — darin besteht der vollkommene Genuss beim Rauchen. Die MILLA FILTER wird daher nicht nur vom Mann, sondern auch von der Frau mit Vorliebe geraucht.



Langformat
Ever Fresh
Packung



Mi 4/62

MILLA

FILTER

Der Duft edler Orienttabake bringt zusätzliche Freude am Rauchen.

Für Gesicht + Hände



Empfehlenswerte Bildungsstätte

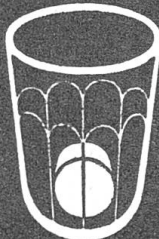
„PRASURA“ AROSA

*Erholung und Ferien
für Kinder und Jugendliche*

Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 3 14 13
Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung
Arzt: Dr. med. H. Herwig
Ausführliche Prospekte durch die Leiterin,

Contra-Schmerz
gegen
Kopfweg, Migräne, Rheuma

Dr. Wild & Co. Basel



Natürliche Kräfte im

Birkenblut

aus reinem Alpenbirkensaft
mit Arnika, pflegt und er-
hält die Schönheit und Fülle

der Haare. Seit Jahrzehnten erfolgreich bei
Haarausfall und spärlichem Wachstum.

Shampoo, Brillantinen, Fixateur. — Alpen-
kräuterzentrale am St. Gotthard, Faido TI

Hornhaut!

Verwenden Sie die extraweichen, lindernden
Scholl's Zino-pads gegen schmerzende Horn-
haut oder brennende, empfindliche Stellen
auf der Fußsohle. In Drogerien und Apotheken.
Schachtel Fr. 2.—. Neu! Im Sicht-Etui Fr. 1.30

Scholl's Zino-pads



ter, der jenes Drama schreibt, das, wie jedes Werk unter derartigen Umständen, am Anfang einer sprachlichen und kulturell mit dieser Sprache verbundenen Epoche steht... und sie veranlaßt. Dantes Vorgehen im Italienischen wie Luthers im Deutschen sind Beispiele dafür. Und kleinere Sprachkreise als die Deutschschweizer besitzen ihre Dichter: Mistral's provençalisch geschriebene Werke gelangten zu Weltruhm. Man hat Bialik's hebräische Dichtungen in andere Sprachen übersetzt, weil ja bis vor 15 Jahren nur wenige Leute Hebräisch als Umgangssprache verstanden. Heute reden Millionen Ivrit und wachsen damit auf, wie der Deutschschweizer mit seiner Mundart. Sie lesen «ihre» Autoren und besuchen deren Theaterstücke. Der Deutschschweizer lernt «deutsch», um dann den Franzosen Anouilh oder den Engländer Eliot in der erlernten Sprache... übersetzt auf den Brettern zu erleben.

Hindernisse gibt es überall. Völlig einig sind sich die Bewohner unserer Erde nie, auch nicht die Weißen, auch nicht die Europäer, auch nicht die Schweizer, auch nicht die Deutschschweizer, auch nicht die Berner Kantonsbürger, auch nicht die Berner Stadtbürger, auch nicht die Bewohner eines Quartiers, eines Hauses, einer Wohnung. Also rechnen wir bei unseren Ausführungen auf Ablehnung, aber auch auf Zustimmung, auf Hilfe, auf besseres Wissen als das unsrige zu dieser Anregung, die nur dies und nichts anderes sein will, um etwas zu verwirklichen, was uns persönlich richtig scheint. Kann der Stein nicht ins Rollen kommen und Schweizer Dramaturgen veranlassen, nach Mundart-Dramatikern Ausschau zu halten? Am Ende wäre es gar nicht so schwer, eine Truppe zusammenzustellen. Und bei so einem kleinen Stupf griffe vielleicht gar Dürrenmatt unsere Idee auf!

*Mit freundlichen Grüßen
Eric Munk*

Enttäuschte Hilfsbereitschaft

Lieber Schweizer Spiegel!

Erlauben Sie mir, Ihnen zu Ihrem Aufsatz «Zwei neue Aufgaben für uns Frauen» folgendes zu sagen:

Wir haben uns vor zwei Jahren beim Sekretariat der Universität und beim Studenten-

pfarrer gemeldet, um regelmäßig Studenten, ohne irgendwelche Vorschriften in bezug auf Nationalität, zum Essen einzuladen. Nach langem Warten endlich kam der Bescheid: es hätten sich zu viele Gastfamilien gemeldet, und es gäbe viel zu wenig Studierende, die Interesse daran hätten, mit Schweizer Familien in Kontakt zu treten. Somit sind alle Vorwürfe von Seiten der Studenten oder sonst sehr unge-rechtfertigt.

Und noch ein Wort zum Thema «Studenten-zimmer»: Meine Schwägerin hat eine heizbare Mansarde *gratis*, 500 Meter von der Universität, als Bude offeriert – und es hat sich bis heute, das heißt bis zum Schluß des Semesters, niemand gemeldet.

Unsere Bereitschaft zum Helfen ist wieder einmal gewaltig enttäuscht worden! Oder: man muß sie hören alle beide.

*Mit freundlichen Grüßen
R. B. in B.*

Ein Bissen Brot

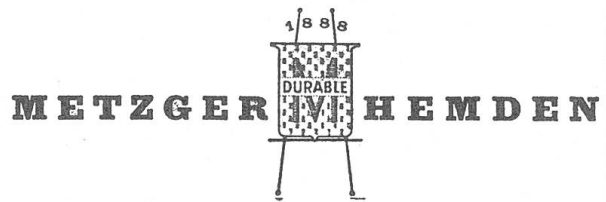
Sehr geehrte Redaktion!

Mit Interesse lese ich jedesmal den Schweizer Spiegel. Nun möchte ich Ihnen einmal ein ei-genes Erlebnis mitteilen.

Es war das erste Mal, daß ich ein Konzert an den Musikfestwochen in Luzern besuchte. Kein geringerer als William Steinberg sollte dirigieren, und Arthur Grumiaux sollte das Violinkonzert von Strawinsky spielen. So freu-te ich mich sehr auf diesen Abend.

Den hohen Eintrittspreis, für meine Ver-hältnisse etwas zu hoch, versprach ich mir an jenem Tage am Essen abzusparen. Brot sollte meine Hauptspeise sein. So trieb ich mich schon am Vormittag kreuz und quer durch die Straßen Luzerns mit der Hoffnung, irgend-wie die Bekanntschaft eines Musikers zu ma-chen, für den ich einige Fragen vorbereitet hatte, denn gwundrig war ich von jeher gewe-sen! Für diesmal indessen schien ich leer aus-gehen zu müssen; zudem war es der hungrige Magen, der mein Schrittempo beschleunigte und – mich doch noch in einer Wirtschaft ver-schwinden ließ.

Leider wurden mir die «Russischen Eier» ohne Brot serviert. Ich verlangte deshalb dar-nach, bekam ein Stücklein und war damit zu-



AG. Gust. Metzger, Wäsche- und Kragenfabrik, Basel

bei Rheuma

Auskunft und Bezugsquellen-
nachweis beim Hersteller

EMHOTEX AG,
Ebnat-Kappel SG, verlangen

emosan

Antirheuma-Bettwaren, Gesundheitswäsche,
Sanitätsartikel verwenden



Bei Magenleiden

helfen sofort die bewährten Ullus Kapseln. Zuver-lässig wirksam bei Magen- und Darmstörungen, Sodbrennen, Krämpfen, Blähungen, Übelkeit, Ga-stritis und andern akuten und chronischen Ma-genbeschwerden. In Apotheken und Drogerien zu 2.90 und 8.50.

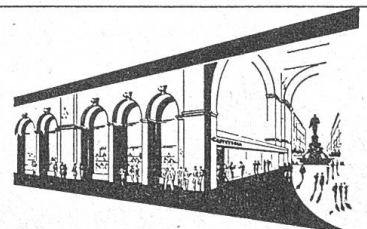
Medinca Zug

CAFETERIA

Selbstbedienung

Snack-Bar

Bahnhofbuffet
Zürich-HB



Ein beliebtes Reiseziel:

5

die Pyramiden Ägyptens. Tausende stehen alljährlich vor den riesigen Steinpyramiden. Diese wurden vor 5000 Jahren errichtet, als Europa noch in finsterner Prähistorie lag. Sie dienten nicht nur als Königsgräber, sondern auch als Schatzkammern für die unermeßlichen Reichtümer der Herrscher. Die heute 137 Meter hohe Cheopspyramide besteht aus 2 521 Mio m³ oder rund 5,8 Mio t massivem Kalkstein. Trotzdem wurden die nach menschlichem Ermessen für immer geschützten Kostbarkeiten schon bald nach dem Tod der Pharaonen fast ausnahmslos geraubt und verschleppt. Auch noch so mächtige Steinquader hatten der Arglist der Räuber nicht widerstanden.

Moderne Menschen wissen besser, wie Wertsachen aufbewahrt werden müssen. Vor Feuer und fremdem Zugriff sicher, liegen heute Schmuckstücke, Wertpapiere, Testamente und Gold in den Stahltresors der Banken. Die 70 Geschäftsstellen der Schweizerischen Volksbank vermieten zusammen insgesamt etwa 23 000 Schrankfächer verschiedener Größen. Den Kunden stehen moderne abschließbare Kabinen zur Verfügung, wenn sie in aller Ruhe Coupons abtrennen, dem Fach etwas entnehmen oder anvertrauen wollen.

Weltweite Verbindungen —

Persönliche Beratung und Bedienung

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK

frieden, denn die Eingebung des Anstandes sagte mir, daß es nun wohl damit genug sein müsse.

Mein Geschirr war bereits abgeräumt, als sich ein Herr mittleren Alters mir gegenüber setzte. Es wurde ihm ein Essen vorgesetzt. Ich achtete mich weiter nicht mehr und versuchte, mich in meine Lektüre zu vertiefen... Da erblickte ich vor mir auf einem Teller einen Bissen Brot! „Ja, habe ich denn mein Brot nicht gegessen?“ dachte ich, zauderte kaum einen Moment, und schwupps, war das Brot in meinem Mund verschwunden.

Bald darauf erwachte ich aus meiner Versunkenheit, sah auf einmal den reich gedeckten Mittagstisch meines Gegenübers, dessen Teller und Platten bis zu mir hinüber reichten, und bemerkte seinen Blick, der unbewegt auf meinen kauenden Mund gerichtet war. — Es bestand kein Zweifel: es war das Brot meines Tischnachbarn, der noch eifrig am Essen war! Die letzten Brocken kauend, begann ich mich für das Mißgeschick höflichst zu entschuldigen. Meinen Wortsalat konnte wohl mein Tischgenosse nicht entziffern, doch wußte er sicher um den Grund meiner Verlegenheit.

Wie wenn nichts geschehen wäre, fing er gemütlich zu plaudern an, bat in gebrochenem Deutsch für seine schlechte Aussprache um Verzeihung und schwärmte mit heller Begeisterung von der Leuchtenstadt. Und alsbald entpuppte er sich als ein Mitglied der Englischen Philharmoniker, bei denen er die Bratsche spielte!

Temperamentsvoll, mit wilden Gesten versuchte er mich in langen Tiraden von seinem Enthusiasmus für die Musik zu überzeugen. Und zum Abschied schrieb er mir seinen Namen in mein Programm. Ich war tief befriedigt. Mein Bärenhunger und meine Ungeschicklichkeit hatten mir mehr vermittelt, als ich je mit Absicht hätte erreichen können.

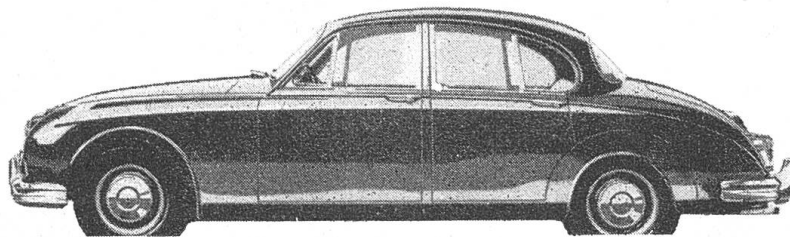
*Hochachtungsvoll
B. v. A. in S.*

*Die Redaktion des Schweizer Spiegels
bittet, allen Manuskripten Rückporto
beizulegen.*



Lautlos wie ein Jaguar

Lautlos wie ein Jaguar in der Wildnis sich bewegt, so kaum hörbar dreht auch der Motor Ihres Jaguar Mark 2 dahin, stets bereit, auf den zartesten Wink mit voller Kraft davon zu pfeilen. Und wie sein Motor ist alles - hoch über dem Durchschnitt an Ihrem schönen... JAGUAR.



Jaguar Mark 2 mit 2,4, 3,4 oder 3,8 Liter Motor, Overdrive oder automatisch. Ab Fr. 18900.-. Jaguar Mark X, mit Overdrive oder automatisch. Ab Fr. 31300.-. Jaguar Type 'E'. Ab Fr. 26300.-

Generalvertretung: Emil Frey AG, Motorfahrzeuge, Badenerstr. 600, Zürich 9 Tel. 051/54 55 00

Neu!

**BOLEX
ZOOM REFLEX,**
ein Filmstudio
in Taschenformat!

Sie verstehen nichts vom Filmen? Spielt keine Rolle. Die intelligente BOLEX ZOOM REFLEX misst, denkt und „zoomt“ für Sie. Jeder Meter Film und das freudige Lob Ihrer Familie beweisen: Die BOLEX ZOOM REFLEX verwandelt selbst Anfänger in raffinierteste Kameraleute. **Objektive auswechseln?** Nie mehr! Mit dem lichtstarken Hochleistungsobjektiv Pan Cinor 1:1,9 bestimmen Sie sekundenschnell den vorteilhaftesten Bildausschnitt im Brennweitenbereich von 8 bis 40 mm. **Fehlbelichtungen?** Unmöglich! Die bahnbrechende Bolex-Lichtmessung erfolgt durch das Objektiv. **Parallaxfehler?** Garantiert keine! Der helle, flimmerfreie Reflexsucher zeigt Ihre Szene genau so, wie sie später auf dem Bildschirm erscheint. **Unschärfe?** Vereitelt! Durch den eingebauten Schnittbild-Entfernungsmesser. **Filmtricks?** Soviel Sie wollen! Ziehen Sie nach Herzenslust die atemberaubendsten Register der Filmgestaltungs-kunst... als stolzer Besitzer der genialen BOLEX ZOOM REFLEX P1. **Und warum Bolex?** Weil die Firma Paillard S.A. mit ihren nahezu 4000 Mitarbeitern nur Fabrikate höchster mechanischer Präzision und überragender optischer Qualität auf den Markt bringt und eine Welt-Organisation an Bolex-Beratern für Sie aufgebaut hat!



BOLEX

Die schweizerische Filmkamera von Weltruf